



HAUSSICHT

Ein Gebäudeensemble zwischen Objekt und Architektur
entworfen von Alfredo Häberli für Baufritz

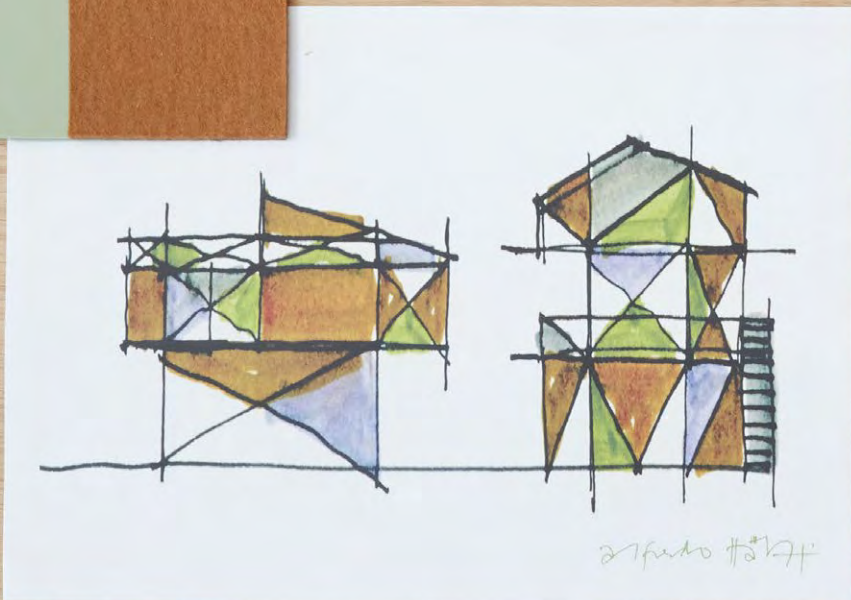
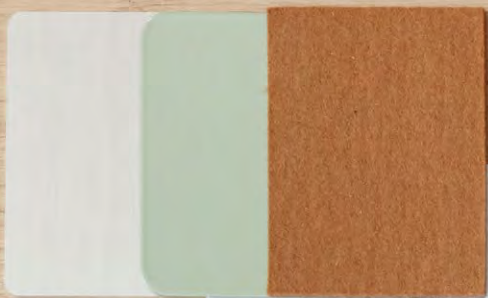


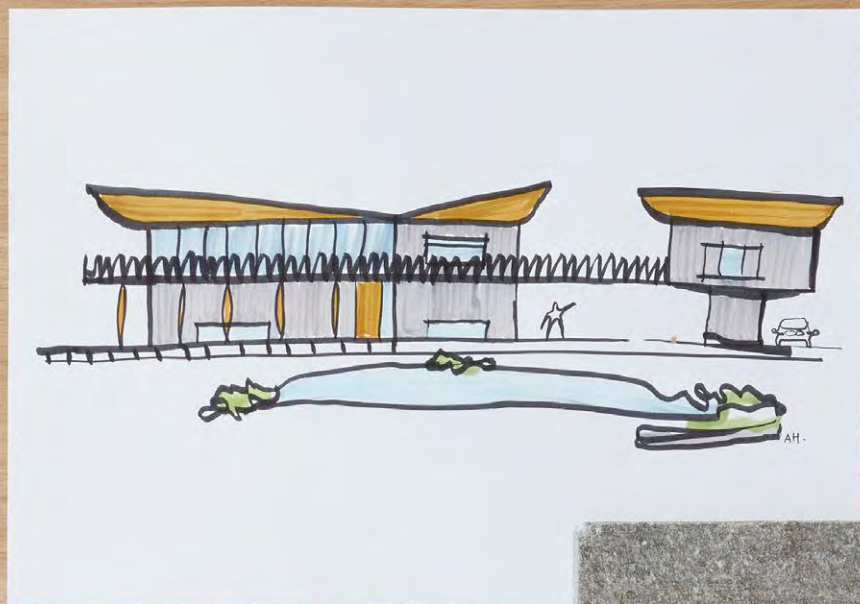
FUNDAMENT EINER KOOPERATION: Seit meiner Kindheit ist Architektur ein Thema in meinem täglichen Leben. Vielleicht weil mein Onkel während seines Architekturstudiums bei uns zu Hause wohnte oder weil mein Vater Direktor einer Firma war, die Küchen produzierte. Reißbrett, Reduktionsmaßstab und Zeichenstifte sind mir seitdem sehr vertraut. Die Ausbildung zum Hochbauzeichner in einem Architekturbüro legte die Basis für meine weitere Laufbahn als Designer, die darauf folgende gestalterische Berufsmittelschule und das anschließende Studium zum Produktgestalter brachten mir das Objekthafte und seine Betrachtung endgültig nahe.

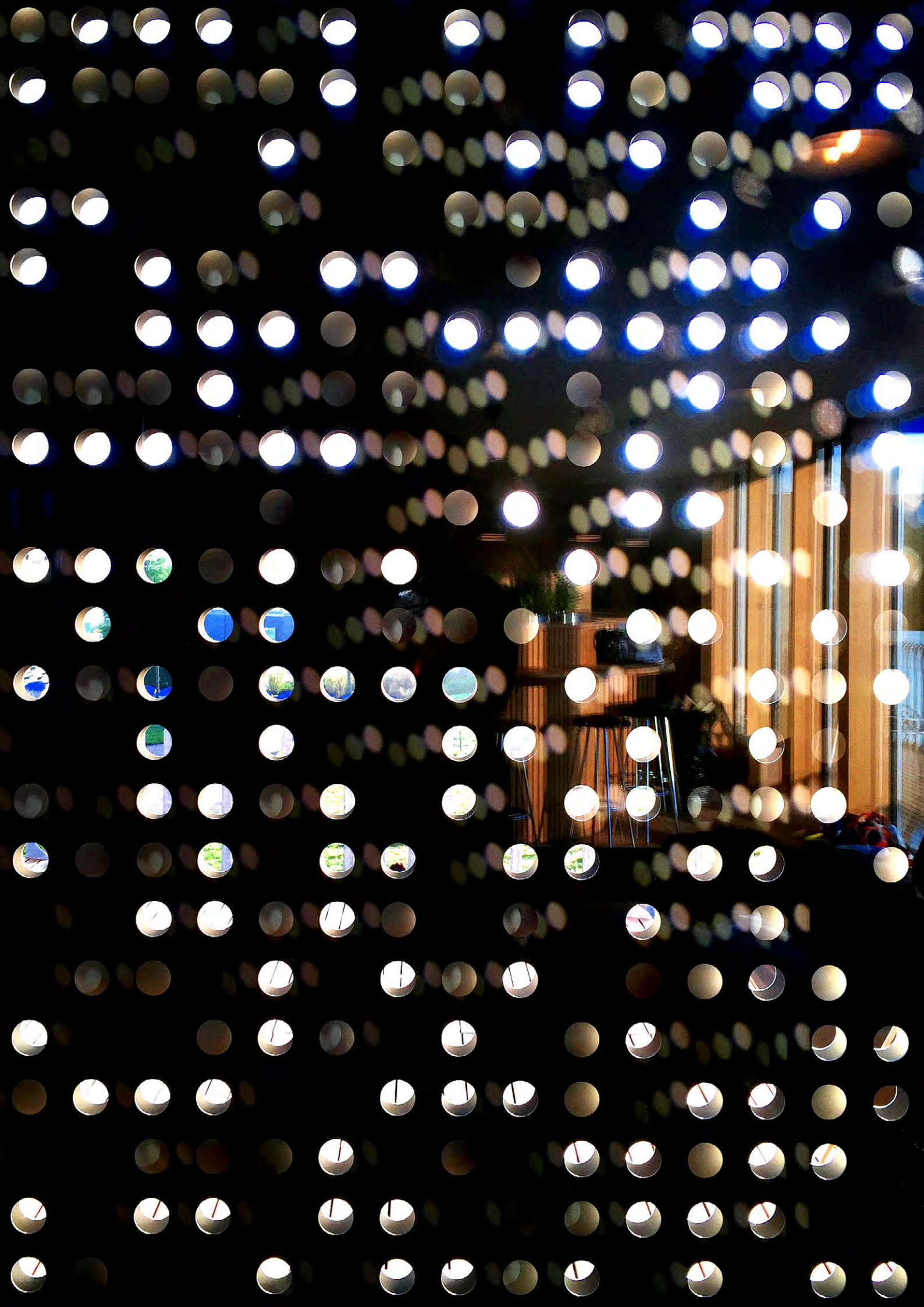
In den Vorlesungen zur Architekturgeschichte an der ETH in Zürich entdeckte ich Bauwerke von Andrea Palladio, Mies van der Rohe, Buckminster-Fuller, Alvar Aalto und Finn Juhl. Besonders begeistert war ich von Le Corbusier, seiner kleinen Blockhütte „Le Cabanon“ an der französischen Riviera, „Une Petite Maison“ am Genfersee und dem „Pavillon Le Corbusier“ für Heidi Weber am Zürichsee. Adalberto Libera beeindruckte mich mit der eigenwilligen „Villa Malaparte“ auf Capri und John Lautner mit seinen futuristischen Gebäuden rund um Los Angeles. Vor allem aber war es das „Eames House“ aus der Reihe der „Case Study Houses“ von Ray und Charles Eames, das mich nachhaltig in seinen Bann zog. Sicherlich weil der Entwurf von einem Designer-Ehepaar war, welches mir wegen seiner Berufsgattung nahe stand – und nicht von einem Architekten. Als ich das Haus zum ersten Mal in einer Publikation sah, dachte ich: Genau so etwas möchte ich mit fünfzig realisieren. Nicht für mich privat, sondern als ein modellhaftes Haus, das einen Beitrag leisten kann mit seiner Ästhetik und der ihm innewohnenden Denkweise. Das war mein Traum.

Wenn ich geschäftlich unterwegs bin, betreibe ich seit Jahren eine Art persönliche Forschung: Ich kaufe Zeitschriften, je nach Land manchmal gezielt, manchmal intuitiv oder auch vollkommen zufällig. Ich folge dabei einfach meiner Neugierde für unbekannte, aber gern besuchte Gebiete: Mode, Kulinarik, Kunst, Philosophie, Mobilität. Einmal suchte ich mir ein Magazin über Frauen in der Wirtschaft aus, das war im November 2008. Das attraktive Cover zeigte Céline Cousteau, Meeresbiologin wie ihr weltberühmter Vater, im silbernen Neoprenanzug, der Titel: „Frauen verändern die Welt“. Das sprach mich an. In der Zeitschrift fand ich einen Artikel über Baufritz und die Geschäftsführerin Dagmar Fritz-Kramer. Er beflügelte mich genauso wie das Cover und ließ meinen Traum vom Haus wieder aufleben. Ich beschloss einen Brief an Baufritz zu schreiben und meinen Traum kundzutun. Eine Antwort blieb leider aus – das war mir noch nie passiert. Tragisch war das nicht, denn das Wesentliche ist, Träume immer wieder zu skizzieren und aufzuschreiben – und nie aufzugeben.

Drei Jahre später kam ein Anruf, am Telefon war Frau Fritz-Kramer. Das kann gar nicht wahr sein, dachte ich, so lange braucht doch kein Brief! Doch ihr Traum war offensichtlich derselbe wie meiner: Zusammen ein Haus zu bauen.







ZWISCHEN OBJEKT UND ARCHITEKTUR: Mich haben immer die leisen Töne interessiert – die Töne dazwischen, nie die Lauten. Das Gleiche gilt für die Gestaltung eines Objektes, das Erstellen einer Zeichnung und das Planen eines Gebäudes. Ich hatte das Glück, viele Gebäude zu sehen, die von berühmten Architekten entworfen wurden. Diese gebauten Visionen – von der Moderne bis Postmoderne – haben mich sehr beeindruckt. Wegen ihrer Bescheidenheit, Weitsicht, Raffiniertheit und nicht zuletzt dank ihrer Menschlichkeit, sind sie mir eine wichtige Referenz. Ich glaube, dass gebaute Architektur immer den Menschen in den Mittelpunkt stellen muss – so wie gutes Design auch. Zwar gibt es heute in der Architektur nicht mehr diesen brennend geführten Diskurs wie in den 1980er und 1990er Jahren. Doch er ist heute noch immer präsenter, als er es im Produktdesign je gewesen ist. Diese Positionierung und Bestandsaufnahme finde ich sehr wichtig.

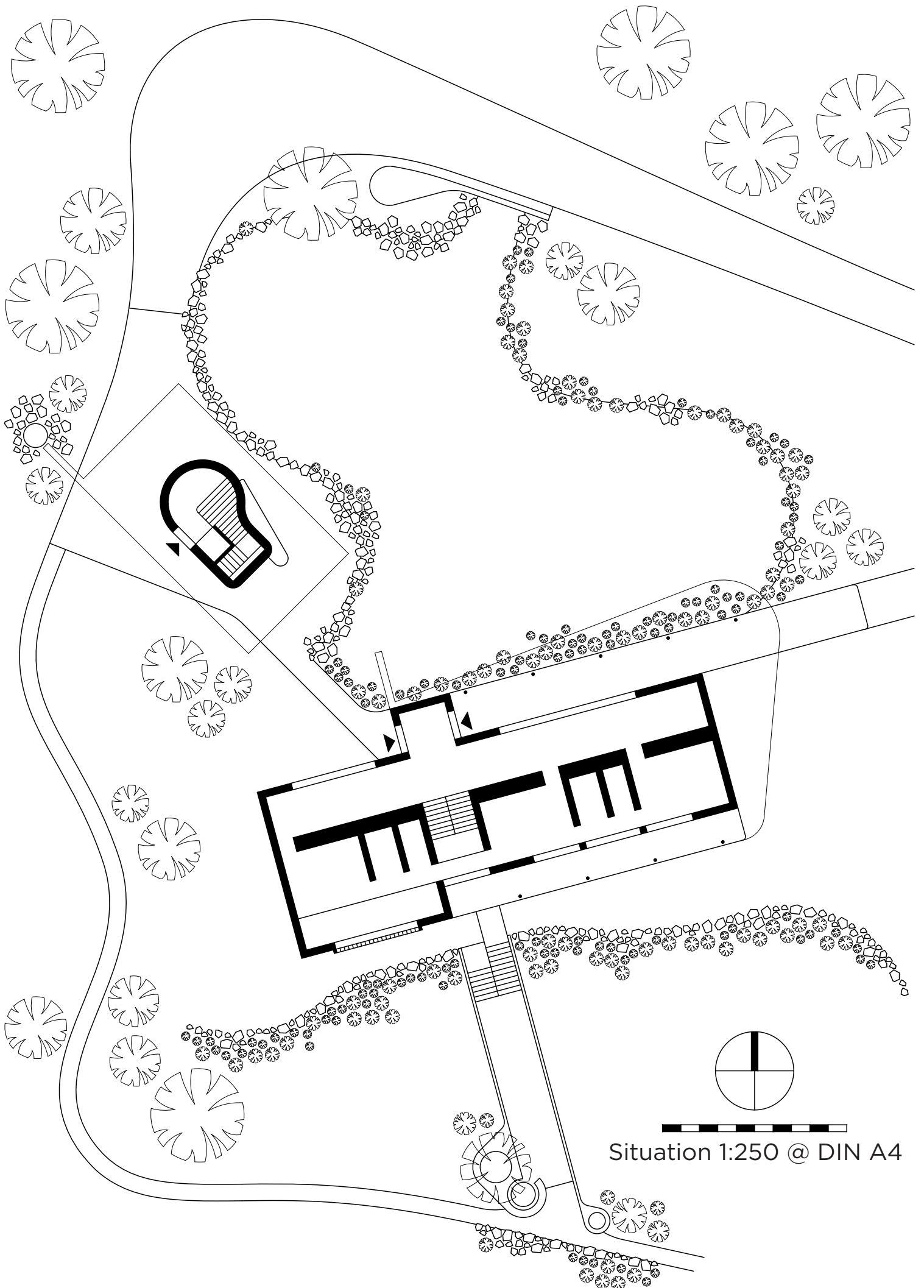
Die Vermischung von Objekt und Architektur, die Auflösung der Grenze zwischen Design und Architektur empfinde ich dabei als besonders spannend. Begehbare Rauminstallationen, übergroße Skulpturen, ungewohnte Maßstäbe, wie bei den Arbeiten von Absalon, Donald Judd, und Alexander Calder zum Beispiel. Im Kleinen ist für mich der Abstand zwischen den Buchstaben viel interessanter als die Buchstaben selbst. Ich frage mich: Wo sehe ich etwas anderes als das Gewohnte? Wie entsteht ein neues Bild? Wie kreiere ich einen Mehrwert?

Wenn ich mich damit beschäftige, was mit einem Gebäude im Laufe der Zeit passiert, steht für mich nicht das Altern im Sinne von Patina im Vordergrund, sondern die Veränderung seiner inneren Funktionen. Was passiert, wenn die Kinder ausziehen und die Eltern plötzlich alleine wohnen? Was geschieht, wenn die Hausbewohner älter werden und trotzdem in ihren eigenen vier Wänden bleiben möchten? Wie wird sich das Wohnen verändern, wenn wir viel am Arbeiten sind, ständig und überall – und immer mehr von uns erwartet wird? Wo wird unser Ruhepol sein, der Rückzugsraum, der das beinhaltet, was uns am wertvollsten ist? Was ist überhaupt das Wertvollste? Die Familie? Die Kunstsammlung? Die Bücher? Die Aussicht? Das Sein als solches? Diese Fragen wurden während der Arbeit an diesem Projekt viel bedeutender, als ich es mir je hätte vorstellen können. Sie wurden zu den prägenden Gestaltungsthemen des Hauses.

Beim Entwerfen interessierte es mich, Räume für das Unvorhergesehene zu schaffen. Räume, die eine Offenheit haben im Gebrauch und sich daher über einen längeren Zeitraum verändern können – in ihrer Anmutung und in ihrer Funktion. Dieser Mehrwert war von Anfang an Teil des Konzepts. In diesem Projekt gibt es aber auch genau das Gegenteil: Sehr präzise formulierte Funktionen, die komprimiert sind an einem genau definierten Ort, um an einem anderen Freiräume zu ermöglichen. So entsteht eine bewusste Verdichtungen auf das jeweils Wesentliche.







Situation 1:250 @ DIN A4

PERSPEKTIVENWECHSEL: Es ist interessant sich Gedanken zu einer Aufgabe zu machen, die man selbst gestellt hat. Diese Gedanken wurden mit „Haussicht“ gebaute Wirklichkeit. Es ging dabei vor allem darum, ein neues Bild für die Holzbaukompetenz von Baufritz zu finden. Eigenständig, zeitgenössisch und einzigartig sollte es sein. Diese Herausforderung wurde zum Programm.

Im Hauptgebäude, dem „Flaggschiff“, wird das Erdgeschoss sowohl optisch als auch funktional geprägt von einem Rückgrat: Ein Wandmöbel mit viel Stauraum, welches sich mittig über die gesamte Gebäudelänge erstreckt. Dieses Möbel ist Trenn- und Rückwand in einem. Rundherum sind kleine Räume angegliedert. Stehen die Schiebetüren offen, werden die Räume zu Nischen. Das Erdgeschoss ist die Etage der Ruhe, ein Ort der Privatheit, so wie das Unterdeck eines Schiffes, einer Arche im besten Sinne. Das Obergeschoss besteht aus einem lichtdurchfluteten, großzügigen Raum mit Küche, Esszone und vorgelagerter Terrasse, ähnlich einem Bootsdeck. Als eine Art offenes Loft mit durchgehenden Fensterflächen gibt es keine Pfeiler und kaum feste Wände. Im kleineren Teil dieser Etage bildet eine monumentale, drehbare Media-Koje einen Raum im Raum. Als Sitzlandschaft mit Terrassierung wirkt sie wie eine Bühne und dient zugleich als Liege- und Ablagefläche. Entlang der Außenwände verläuft ein fenstersimshohes Bücherregal, welches ebenso als Sitzgelegenheit dient.

Das kleinere Nebengebäude, das „Stöckli“ – wie in der Schweiz das Auszughaus genannt wird – ist als Atelier, Gästehaus oder als Altersresidenz für ein Großeltern teil gedacht. Es ist in seiner Dimension reduziert und steht auf einer großen Sockel-Säule, die das Entree mit Treppe und Lift umfasst. Das „Stöckli“ nimmt sich bewusst der Thematik des barrierefreien Wohnens an und ist ein Versuch, dieses wichtige Thema als Ausgangspunkt für eine besondere Gestaltung zu nutzen.

Abstrakt betrachtet ist dieses Gebäude wie ein kleiner Hafenschlepper. Um den See herum entsteht ein kleiner Hafen, eine Art Dorf am Wasser.

Bei diesem Gebäudeensemble spielt auch das Thema „Nah und Fern“ eine große Rolle. Man muss in die Details zoomen und dann wieder Abstand nehmen, um das große Ganze zu erkennen. Dieses ständige Umschalten von Detail und Distanz resultiert aus den verschiedenen Disziplinen, in denen ich arbeite. Bewegt man sich um das Ensemble, ändern sich je nach Perspektive die Relationen der Volumen zueinander – dies erzeugt Spannung und ist auch in allen anderen Bereichen ein wichtiges Gestaltungselement. Bei der Materialwahl beschränke ich mich gerne auf ein Monomaterial, denn als Designer ist es mir wichtig, für jedes Detail den adäquaten Werkstoff zu finden. Dieses Gespür für Materialien ist bei Baufritz ebenso verankert wie das Bewusstsein, dass unsere Welt komplexer und viele Ressourcen kostbarer geworden sind. Daher ist die Ökologie und Baubiologie in der Architektur relevant. Wir müssen neues Wissen, spezielle Umgangsweisen und den nötigen Respekt erlernen, um uns der Verantwortung für die Zukunft stellen zu können: vermehrt, vehement und bestimmt.





